

Es ist Zeit, die biologische Frage zu stellen. Wir leben mitten in der ökologischen Katastrophe. Wir leben in der Klimakrise und in der Biodiversitätskrise. Das derzeit dramatischste Signal aus der Biosphäre an die Technosphäre ist die pandemische Krise. Ihr zoonotischer Ursprung liegt, von weit her kommend, im Schwund der Arten.¹ Nicht nur das. Es werden in naher Zukunft Kinder ohne Vater und auch ohne Mutter geboren werden, die bei nicht biologischen Vätern und Müttern aufwachsen.² Embryologische Entwicklungsvorgänge beginnen, aus dem Labor, von *in vitro* und *in silico*, nach *in vivo* zu zoomen.³ Genome werden *ediert* wie Texte und so verändert, dass per *gene drive* Populationen mit nur einem Geschlecht entstehen können, die sich selbst auslöschen.⁴ Wir essen kaum mehr etwas, dessen biologischer Genotyp nicht auf irgendeiner Stufe der Wachstums- oder Fress-, Fabrikations- und Liefer-Kette technisch verändert worden wäre. Und Politik beschäftigt sich schon jetzt fast nur noch mit *Naturgesetzgebung*, um Katastrophen, Wenden, biotechnische Machbarkeiten zu moderieren, die aus der Biosphäre kommen und in die Biosphäre gehen.

Es ist Zeit, die biologische Frage zu stellen. Auch an die Psychoanalyse. Sie hat sich von langer Hand, seit ihrer Gründung Ende des 19. Jahrhunderts, mit der Biologie eingelassen. Bis in Lacans psychoanalytische Philosophie wird sie diese Nähe nicht verlieren. Marcus Coelen kann sogar zeigen: Immer wenn die Psychoanalyse über ihre spezifische Praxis und ärztliche Erfahrung hinaus spekulative, theoretische Entwürfe hervorbringt, stößt sie auf Biologie. Sie ist die spekulative Sprache der Psychoanalyse.⁵

Doch wo die Biologie als wissenschaftliche Technik der Neuzeit im utilitaristischen Universum operiert, dem die Natur der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten ist; wo sie obsessionell

in der Biosphäre das technische Optimum anbietet (dessen evolutionäre Entstehung darf erforscht werden), da findet die Psychoanalyse anderes: »lustbiologische Ergänzungen« zur »Nutzyphysiologie«, Umwege, Rückschläge, Regressionen.⁶ Sie führt Wunsch und Begehren in die Biologie ein. Sandor Ferenczis neue Wissenschaft, die von ihm erfundene *Bioanalyse*, begründet das auf spektakuläre Weise. Zwar meint Ferenczi etwas Spezielles: eine bestimmte Form paläontologischer und evolutionärer Phylogenese, die in Differenz zu Freuds paläoanthropologischer Phylogenese steht. Aber *Bioanalyse* ist mehr. Es ist ein Feld, auf dem sich die biologische Frage als solche in der Psychoanalyse und von der Psychoanalyse her neu stellt. Es könnte sich auf diesem Feld ein anderes Verhältnis von Humanities und Natural Sciences ereignen.⁷

Schon historisch reicht *Bioanalyse* weit über den von Ferenczi eröffneten Horizont hinaus. 1924 – im gleichen Jahr wie Ferenczis *Thalassa* – erscheinen Karl Abrahams *Anfänge und Entwicklung der Objektliebe* mit ihrer überraschenden Schlusskurve in die Embryologie und evolutionäre Phylogenese, in die Theorie der Deuterostomier und Protostomier, der Hohltiere und Primitivstreifen, entwickelt aus einer Passage des letzten Abschnitts von Freuds *Wolfsmann*. Direkt neben Freuds *Jenseits* und Ferenczis *Thalassa* eröffnet Abraham also einen weiteren biologischen Schauplatz, der die Psychoanalyse tief prägt.⁸ Denn es handelt sich um den Endpunkt einer Urszene von *Bioanalyse*: des Dreiecks *oral anal genital*. Es fügt sich in die Hohlform einer Sexualbiologie, von der Mai Wegener zeigt, dass Freud in ihr – durch die Übertragungsverhältnisse seiner Freundschaft mit Wilhelm Fließ hindurch – seine Theorie des seelischen Apparats entwickelte.⁹ Die spektakulären, so sehr deutungsbedürftigen Briefe an Fließ vom 11. Januar und 14. November 1897 sprechen zum ersten Mal von »aufgelassenen erogenen Zonen« und ihrer biologischen, evolutionären Phylogenese vom Tier zum Subjekt. Eben das wird über die *Drei Abhandlungen* und den *Wolfsmann* eines Tages auch zu Abrahams biologischer Spekulation führen.

In den 1930er Jahren aber, jener Schwellenzeit der wilden Biologien, die wenig später allesamt in *Staatsrassismus* (Foucault) einerseits und *Modern Synthesis* andererseits verschwinden werden,

entstehen neue psychoanalytische Biologien. Vor allem die ungarische Psychoanalyse Michael und Alice Bálints, Imre Hermanns, Franz Alexanders entwickelt kurz vor und nach Ferenczis Tod die gegenseitige Inspiration von Biologie und psychoanalytischem Denken weiter. Alles beginnt mit Einzellern weit jenseits von Freuds *Jenseits* (Bálint 1930) und mit der Fundamentalkritik an Abraham (Bálint 1935).¹⁰

Nach dem Zweiten Weltkrieg, in einem Frankreich, das dabei ist, die Herrschaft von Bergsonismus und Lamarckismus auf universitären Lehrstühlen abzuschütteln, und bald die ersten beiden Nobelpreise für französische Wissenschaftler nach dem Krieg bejubelt, für die Biologen Jacques Monod und Francois Jacob (1961), die unter dem Namen *Operon-Modell* eine makromolekulare Kybernetik ins Vererbungsgeschehen einführen¹¹ – in diesem Frankreich wird die Psychoanalyse Jacques Lacans durch die Kybernetik hindurch *Bioanalyse* auf theoretisch neue Gründe und neue Biologien bauen: auf die Verhaltensbiologie Lorenz' und Tinbergens etwa (im ersten Seminar von 1953/54);¹² auf Biologien des tierischen Erscheinens, mit ihren Quellen vom Spiegelstadium zurück in den Surrealismus Roger Caillois', das ist: Biologien des spektakulären Zu-Sehen-Gebens oder Verschwindens, alias Mimikry, Biologien von Sehen und Skoptophilie (im Seminar von 1964/65)¹³; bis hin zu jenem Versuch ein Jahr zuvor, einen bislang völlig unerschlossenen Horizont für biologisches Denken in der Psychoanalyse aufzuspannen: Ausgehend von *Mund Anus Genital* – ergänzt durch *Auge* und *Blick*, *Ohr* und *Stimme* – stellt Lacan Basisannahmen der Psychoanalyse in die Phylogenese der Säugetiere zurück. Deren biologisches *agencement* wird zum Blue Print aller Stadien und Stufen in der psychoanalytischen Theorie.¹⁴

Es geht im Titel *Bioanalyse* um die Wiederentdeckung des Biologischen in der Psychoanalyse und der Psychoanalyse für eine andere Biologie – in einer und gegen eine Gegenwart, deren molekulargenetisch-industrieller Komplex¹⁵ unsere Seinsbedingungen immer weiter gehend bestimmt. —

- 1) <https://www.ipbes.net/pandemics>
- 2) Vgl. etwa: Grolle, Johann: »Mischwesen«, in: *DER SPIEGEL* 16 / 15. 4. 2021
- 3) »... and this thing takes off. It starts zooming around.« (Michael Levin vom Allen Discovery Center of Tufts University in: Ball, Philip: »Cells form into Xenobots from their Own.«, in: *Developmental Biology*, 31. 3. 2021)
- 4) <https://www.stop-genedrives.eu/was-sind-gene-drives/>
- 5) Siehe Coelen, Marcus: »Was heißt spekulieren? Flechten und Sprünge der Bioanalyse«, in: *RISS 94/2021 – Über das »szientistische Selbstmissverständnis« von 1968* siehe im vorliegenden Band 95 des *RISS* Erik Porath: »Nicht ohne Wunsch und Genießen«.
- 6) Ferenczi, Sándor: *Versuch einer Genitaltheorie* (1924), in: Ders.: *Schriften zur Psychoanalyse*, hg. und eingeleitet von Michael Bálint, Bd. II, Frankfurt a. M. 1972, Fischer, S. 317–400, hier: S. 389; Näheres in den Beiträgen des *RISS 94/2021*.
- 7) Siehe etwa das Gespräch mit Dorion Sagan im diesem Band *RISS 95*.
- 8) Jacques Lacan behauptet einmal, Abrahams Tabellen zu den 3 mal 2 Stadien stellten »für viele das eigentliche Gesetz der Analyse dar, [es] gibt einen Rahmen für alles, was geschieht, zeichnet das Koordinatensystem vor, in das die gesamte analytische Erfahrung gehört, und bestimmt deren Vollendungspunkt« – um eben diesen Rahmen dann von Grund auf zu dekonstruieren (Lacan, Jacques: *Die Objektbeziehung (Das Seminar, Buch IV)*, Wien/Berlin 2003, Turia + Kant, S. 17)
- 9) Siehe Wegener, Mai: »Fließ, Freud und die Freisetzung des Lebensbegriffs«, in: *RISS 94/2021*; und dies.: *Neuronen und Neurosen: Der psychische Apparat bei Freud und Lacan*, München 2004, Fink
- 10) Siehe Berz, Peter: »Meisenheimer und Bálint«, in: *eRISS 94/2021*
- 11) Vgl. Berz, Peter: »Monods Tagtraum. Begriff und Gestalt«, in: Ernst Müller, Falko Schmieder (Hg.): *Begriffsgeschichte der Naturwissenschaften. Zur historischen und kulturellen Dimension naturwissenschaftlicher Konzepte*, Berlin/New York 2008, Walter de Gruyter, S. 301–324
- 12) Vgl. Lacan, Jacques: *Freuds technische Schriften (Das Seminar, Buch I)*, Weinheim/Berlin 1990, Quadriga, S. 157; Näheres in Berz, Peter: »L'imaginaire animal«, in: *Image and Imaging in Philosophy, Science and the Arts* (Hg. Richard Heinrich, Elisabeth Nemeth, Wolfgang Pichler, David Wagner), Proceedings of the 33rd International Ludwig Wittgenstein Symposium in Kirchberg, 2010, Heusenstamm 2011,ontos Verlag, Vol. 1, S. 331–364
- 13) Vgl. Lacan, Jacques: *Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse (Das Seminar, Buch XI)*, Olten 1978, Walter, S. 79 f., 105 f., 116
- 14) Vgl. demnächst Marcus Coelen
- 15) *Anti-Darwin. Von Lamarck bis Mandelstam*, Berlin o.J., Kadmos